



Treffpunkt ocd

**Kontaktblatt der Schwestern und Brüder
des deutschen Teresianischen Karmel OCD
und der
Teresianischen Karmel-Gemeinschaft TKG**

44. Jahrgang, Nummer 4

Oktober 2014

Liebe Schwestern und Brüder,

die Botschaft von Papst Franziskus an den Bischof von Ávila und unseres P. Generals zur Eröffnung des Teresa-Jubiläums, sowie sein Hirtenbrief sind Grund genug, um eine Sondernummer herauszubringen. Dazu kommt – ganz aktuell – der Hirtenbrief von P. General zum 400. Geburtstag von Bruder Lorenz von der Auferstehung.

Der vierte Beitrag ist ein vorläufiger Veranstaltungskalender für das Jubiläumsjahr 2015. Ich bitte alle – Schwestern, Brüder, Familiaren – mir bis spätestens 10. November alle ihnen bekannten Verbesserungen und Ergänzungen zu schicken, da wir ein Faltblatt erstellen wollen. Bitte, helft alle mit! Danke!

Brüderliche Grüße am Beginn dieses wunderbaren Jubiläumsjahres,
Euer

I. Botschaft von Papst Franziskus

an den Bischof von Ávila zur Eröffnung des Teresa-Jubiläumjahres

Vatikan, 15. Oktober 2014

An den Bischof von Ávila
Jesús García Burillo

Lieber Bruder,

am 28. März 2015 kam in Ávila ein Mädchen auf die Welt, das im Lauf der Zeit mit dem Namen Teresa von Jesus bekannt geworden ist. Mit Blick auf die bevorstehende Fünfhundertjahrfeier ihrer Geburt richte ich meinen Blick auf diese Stadt, um Gott für das Geschenk zu danken, das er uns mit dieser Frau gemacht hat, und um die Gläubigen dieser geliebten Stadt, ja alle Spanier zu ermutigen, die Lebensgeschichte dieser berühmten Gründerin kennenzulernen und ihre Bücher zu lesen, die uns zusammen mit ihren Töchtern in ihren auf der ganzen Welt verstreuten zahlreichen Klöstern künden, wer und wie die Mutter Teresa gewesen ist, und was sie den Männern und Frauen heute zu sagen hat.

In der Schule der herumvagabundierenden Heiligen lernen wir, Pilger zu sein. Das Bild vom Weg kann die Lektion, die uns ihr Leben und ihre Werke erteilen, sehr gut zusammenfassen. Sie verstand ihr Leben als Weg der Vollkommenheit, auf dem Gott den Menschen von Wohnung zu Wohnung an sich zieht, und ihn zugleich auf alle Menschen hin in Marsch setzt. Auf welchen Wegen möchte uns der Herr in den Spuren und an der Hand der hl. Teresa führen? Ich möchte an vier erinnern, die mir gut gefallen: der Weg der Freude, des Gebets, der Geschwisterlichkeit und der der eigenen Zeit.

Teresa lädt ihre Schwester ein, „voll Freude ihren Dienst zu leisten“ (CV 18,4). Echte Heiligkeit ist Freude, denn „ein trauriger Heiliger ist ein heiliger Trauriger.“ Die Heiligen sind Frucht der Gnade Gottes an die Menschen, und nicht verkrampfte Helden. Jeder Heiliger offenbart uns einen der unzähligen Züge des göttlichen Antlitzes. In der hl. Teresa betrachten wir Gott als „allerhöchste Majestät und ewige Weisheit“ (P 5), der sich als naher Gott und Gefährte offenbart und seine Freude daran hat, bei den Menschen zu sein: Gott freut sich zusammen mit uns. Und beim Verspüren seiner Liebe erwuchs in der Heiligen eine so ansteckende Liebe, dass sie sie nicht verbergen konnte, sondern an ihre Umgebung austeilte. Diese Freude ist ein Weg, auf dem man zeit seines Lebens bleiben muss. Sie ist nicht oberflächlich, aufrührerisch und eine Momentsache; man muss sich von „Anfang an“ (V 13,1) darum bemühen. Sie bringt die Lust der Seele zum Ausdruck, die demütig und „bescheiden“ (vgl. F 12,1) ist. Man erlangt sie nicht auf einem leichten Seitenweg, der den Verzicht, das Leid oder das Kreuz vermeidet, sondern man findet sie durch das Erleiden von Prüfungen und Schmerzen (vgl. V ,2; 30,8), indem man auf den Gekreuzigten schaut und den Auferstandenen sucht (vgl. CV 26,4). Von daher ist Teresas Freude nicht egoistisch und nicht ichbezogen. Wie die Freude im Himmel besteht sie darin, „sich zu freuen, weil sich alle freuen“ (CV 30,5), indem man sich mit selbstloser Liebe in den Dienst für die anderen stellt. So wie einem ihrer Klöster, das in Schwierigkeiten steckte, sagt die Heilige auch uns, besonders aber den jungen Menschen: „Versucht deshalb froh zu sein“ (Ct 284,4). Das Evangelium ist kein Bleisack, dessen Gewicht erdrückt, sondern eine Quelle der Freude, die das Herz mit Gott erfüllt und dazu antreibt, den Mitmenschen zu dienen.

Die Heilige ging auch den Weg des Gebetes, den sie so schön definierte als „Verweilen bei einem Freund, mit dem wir oft allein zusammenkommen, einfach um bei ihm zu sein, weil wir wissen, dass er uns liebt“ (V 8,5). Wenn die Zeiten „schwer“ sind, „bedarf es starker Freunde Gottes, um die Schwachen zu stützen“ (V 15,5). Beten ist nicht eine Art von Flucht, und auch kein Rückzug oder eine Isolierung, sondern eine Vertiefung der Freundschaft, die um so mehr wächst, je mehr man beim Herrn, dem „wahren Freund“ auf dem Weg verweilt, mit dem man „alles ertragen kann,“ denn immer „hilft er, gibt Kraft und versagt nie“ (V 22,6). Beim Beten kommt es nicht darauf an, „viel zu denken, sondern viel zu lieben“ (6M 1,7) und mit den Augen immer wieder auf den zu blicken, der uns unablässig voll Liebe anblickt und geduldig erträgt (vgl. CV 26,3f.). Gott kann die Seelen auf vielen Wegen zu sich führen, doch ist das Gebet der „sichere Weg“ (V 21,5). Es aufzugeben, bedeutet, sich zu verlieren (vgl. V 19,6). Diese Ratschläge der Heiligen sind von bleibender Aktualität. Geht voran auf dem Weg des Gebets, mit Entschlossenheit, ohne Euch aufhalten zu lassen, bis ans Ende! Das gilt insbesondere für alle Mitglieder des geweihten Lebens. Wenn um uns herum alles nur auf den Augenblick ausgerichtet ist, dann lebt die Treue „für immer, für immer“ (V 1,5); in einer Welt ohne Hoffnung, mögen sie die Fruchtbarkeit eines „verliebten Herzens“ (P 30) aufweisen; in einer Gesellschaft mit so vielen Götzen sollen sie Zeugen dafür sein, dass „Gott nur genügt“ (P 32).

Diesen Weg können wir nicht allein zurücklegen, sondern nur zusammen. Für die heilige Gründerin verläuft der Pfad des Betens auf dem Weg der Geschwisterlichkeit im Schoß der Mutter Kirche. Ihre aus göttlicher Inspiration und weiblicher Intuition geborene providentielle Antwort auf die Probleme der Kirche und der Gesellschaft ihrer Zeit war, kleine Gemeinschaften von Frauen zu

gründen, die in Nachahmung des „Apostelkollegs“ Christus in einem einfachen Leben nachfolgten und mit ihrem zum Bittgebet gewordenen Leben die ganze Kirche stützten. „Dazu hat der Herr Euch hier zusammengeführt, Schwestern“ (CE/CV 1,5), und das war die Verheißung, „dass Christus unter uns weilen würde“ (Leben 32,11). Welch schöne Definition der Geschwisterlichkeit in der Kirche: wie Geschwister mit Christus zusammengehen! Deshalb empfiehlt Teresa auch nicht viele Dinge, sondern nur drei: „Die gegenseitige Liebe, ein weiteres das Loslassen alles Geschaffenen, und als ein weiteres wahre Demut, die, auch wenn ich sie an letzter Stelle nenne, die wichtigste ist und alle anderen umfasst“ (CV 4,4). Wie wünschte sie sich in unseren Tagen geschwisterlichere christliche Gemeinschaften, in denen man diesen Weg einschlägt, nämlich in der Wahrheit der Demut zu gehen, die uns von uns selbst befreit, um so die anderen mehr und besser zu lieben, besonders die Ärmsten! Es gibt nichts Schöneres denn als Söhne und Töchter einer solchen Mutter Kirche zu leben und zu sterben!

Und deshalb, weil die Kirche eine Mutter ist, die die Türen aufstößt, ist sie auf die Menschen hin immer offen, um sie zum „lebendigen Wasser“ zu führen (vgl. Joh 4,10), das den Garten ihres dürstenden Herzens bewässert. Die heilige Schriftstellerin und Lehrmeisterin des Betens war zugleich auch Gründerin und Missionarin auf den Straßen Spaniens. Ihre mystische Erfahrung verschloss sie nicht vor der Welt und den Sorgen der Menschen, im Gegenteil, sie gab ihnen neuen Schwung und Mut für die Tat und die alltäglichen Aufgaben, denn „der Herr weilt zwischen den Kochtöpfen“ (F 5,8). Sie stellte sich den Schwierigkeiten ihrer komplizierten Zeit, ohne der Versuchung zu Verbitterung und Herummjammern zu erliegen, sondern indem sie sie im Glauben als eine gute Gelegenheit annahm, um auf dem Weg einen Schritt weiter zu kommen, denn „dafür, dass Gott dem, der ihm wirklich dient, große Gnaden erweist, ist immer Zeit“ (F 4,5). Heute sagt uns Teresa: Bete mehr, um gut zu verstehen, was in deiner Umgebung passiert, und auf diese Weise besser zu handeln. Das Gebet besiegt den Pessimismus und bringt gute Initiativen hervor (vgl. 7M 4,6). Das ist Teresas Realismus: Er erfordert Werke anstelle von Emotionen, und Liebe anstelle von Träumereien, den Realismus einer demütigen Liebe anstelle eines mühseligen Aszeticismus. Manchmal beschließt Teresa ihre reizenden Briefe mit den Worten: „Wir sind unterwegs“ (Ct 468,7.9), so als wollte sie auf die Eile hinweisen, mit der begonnenen Aufgabe ans Ende zu kommen. Wenn die Welt in Flammen steht, darf man die Zeit nicht mit Dingen von geringer Bedeutung vertun. Wenn uns doch alle diese heilige Eile anstecken würde, um aufzubrechen, damit wir die Wege unserer Zeit mit dem Evangelium in der Hand und dem Geist im Herzen zurücklegen!

„Schon ist es Zeit aufzubrechen!“, waren nach dem Zeugnis der seligen Anna vom hl. Bartholomäus die letzten Worte Teresas. Diese ihre Worte angesichts des Todes bilden die Synthese ihres Lebens und verwandeln sich für uns, besonders aber für die Familie des Karmel, ihre Landsleute in Ávila und alle Spanier in ein wertvolles Erbe, das es zu bewahren und zu bereichern gilt.

Lieber Bruder! Mit meinem herzlichen Gruß sage ich Euch allen: Schon ist es Zeit aufzubrechen und die Wege der Freude, des Gebets, der Geschwisterlichkeit und unserer Zeit als eine Zeit der Gnade zu gehen! Legen wir die Wege unsres Lebens an der Hand der hl. Teresa zurück; ihre Spuren führen uns immer zu Jesus.

Ich bitte Euch, für mich zu beten, da ich es nötig habe. Jesus möge Euch segnen und Maria Euch beschützen.

Mit brüderlichen Grüßen

Franziskus.

II. Botschaft von P. General zur Fünfhundertjahrfeier der Geburt der hl. Teresa

Konvent, La Santa, Ávila 15. Oktober 2014

An alle Mitglieder des Ordens der Unbeschuhnten Karmeliten:

Brüder, Schwestern und Laien, sowie die große Familie des Teresianischen Karmel aus unserem Mutterhaus, dem Geburtshaus Teresas: Der Friede Christi, der Jesus Teresas, sei mit euch allen!

Nach fünfeinhalb Jahren sorgfältiger persönlicher und gemeinschaftlicher Vorbereitung kommen wir zu dem so sehr ersehnten Tag, dem 15. Oktober 2014, an dem wir die Feier des 500. Geburtstages der hl. Teresa beginnen. Herzlichen Glückwunsch zu Deinem 500. Geburtstag, hl. Mutter Teresa! Dieses Jubiläum ist für uns eine ausgezeichnete Gelegenheit, Teresa mit der Kraft ihres Zeugnisses und ihres leidenschaftlichen Herzens zu uns sprechen zu lassen, mit dem, was sie gelebt hat. Sie erzählt uns die Geschichte einer Seele, ihrer Seele, die sich nach langem Widerstand der Liebe Gottes ergeben und in ihm die eigene Wahrheit, Güte und Schönheit entdeckt hat. Sie hat ihre Erfahrung nicht für sich behalten, sondern an uns weitergegeben, damit auch wir in dieselbe Fülle von Leben und Glück eintreten können, die wir sonst nicht kennen gelernt hätten, sondern Gefangene der Welt geblieben wären.

Wir stellen Tag für Tag fest, dass wir dazu neigen, auf die von der Ökonomie und Technologie beherrschten Prozesse unserer Welt reduziert zu werden. Wir glauben, allmächtig zu sein, doch in Wirklichkeit verlieren wir das Höchste, was der Mensch besitzt, nämlich die Fähigkeit, Gott so zu lieben, wie er uns liebt. Teresa erhebt uns zu diesem Gipfel unseres Seins, zum Punkt, an dem sich Mensch und Gott treffen, der ein Gesicht und einen Namen hat: Der gekreuzigte und auferstandene Jesus Christus.

In der Mitte des Teresa-Jubiläums muss der stehen, der in der Mitte des Herzens Teresas lebt, und nicht das, was im Zentrum unserer Planungen und Initiativen steht. Im Zentrum des Jubiläums muss das stehen, was in den 500 Jahren nicht veraltet ist und gar nichts von seiner Aktualität verloren hat, und das ist ein erfülltes Leben, das von Gott verwundet ist, dem eine Sendung von entscheidender Bedeutung anvertraut wurde, und die lautet: Die Kirche und die Menschen aller Zeiten daran zu erinnern, dass das Zentrum des Menschen Gott und das Zentrum Gottes der Mensch ist.

Ich zögere, all das mit dem Namen Mystik zu bezeichnen, denn diese Etikette könnte aus Teresa einen *verschlossenen Garten*, eine *versiegelte Quelle* machen, zu der nur einige wenige Auserwählte Zugang haben. Teresas Sendung ist universal und ist nichts anderes als eine Neufassung des Evangeliums, der Freude am Evangelium in seiner Frische und den Menschen befreienden Kraft. Teresa teilt jedem Menschen, der oft richtungslos unterwegs ist, an jedem Ort der Welt mit, was sie gefunden hat, nämlich eine Wohnung und einen Weg, was ja auch ihren wichtigsten Werken den Namen gegeben hat: Weg und Wohnung. Wenn wir es gut bedenken, so sind das genau die grundlegenden Dimensionen, die das Leben braucht, dass es überhaupt existiert und menschlich ist, die wir aber heute durch eine auf uns hereinfallende Lebensweise gefährdet sehen, die in die Zerstreuung führt. Auf diesen Weg und in diese Wohnung, in der Teresa gelebt hat, müsste uns diese Jahrhundertfeier führen. Wenn wir es nicht schaffen, sie ins Zentrum zu stellen, dann, glaube ich, hat Teresa keinen Gefallen an den Feiern, die wir für sie organisieren, so feierlich, attraktiv und ausgeklügelt sie auch sein mögen. Teresa ist eine einfache und arme Nonne; vergessen wir das nicht! Eine Schwester im Habit und mit fast immer staubigen Sandalen, erschöpft und oft genug aufgerieben von den Sorgen und Leiden für ihre Schwestern und Brüder. Doch hinter der müde und zerbrechlich wirkenden äußeren Erscheinung stecken eine eiserne Kraft und

Entschlossenheit. Es ist die Kraft eines Menschen, der trotz seiner beständigen Reisen dennoch zu Hause bleibt; es ist die Entscheidung eines Menschen, der inmitten komplexer Situationen das Ziel seines Weges nicht aus den Augen verliert.

Wie machen wir das, Weg und Wohnung Teresas in die Mitte zu stellen? Ihre Schriften zu lesen, wie wir das in den letzten Jahren gemacht haben, ist sicherlich ein erster grundlegender Schritt; doch dürfen wir nicht dabei stehen bleiben, sondern müssen zur Tat schreiten. Wir sind aufgerufen, in uns das zu finden, was die Worte Teresas beschreiben, nämlich meine Wohnung und meinen Weg zu finden. Doch möchte ich darauf hinweisen, dass man das nicht erreichen kann, ohne Optionen zu treffen. Ich weiß nicht, ob wir nicht manchmal die Option treffen müssen, öfter mal unsere Handys, unsere Computer oder unsere Tablets auszuschalten, oder – was viel schwieriger ist – lernen müssen, sie anders zu gebrauchen. Von etwas bin ich jedenfalls überzeugt, dass wir nämlich diese Fünfhundertjahrfeier nicht angemessen begehen, wenn wir nur Dinge tun, um dadurch Teresa zu ehren, ohne uns zu „Teresa zu machen“, wenn ihr mir diesen etwas kühnen Ausdruck erlaubt. Ich glaube, dass Teresa uns sagt, was auch Paulus seiner Gemeinde in Korinth sagte: Ihr seid mein Empfehlungsschreiben, „nicht geschrieben mit Tinte, sondern mit dem Geist des lebendigen Gottes, nicht auf Tafeln auf Stein, sondern – wie auf Tafeln – in Herzen auf Fleisch“ (2 Kor 3,2f.).

Letztendlich: Wohin bringt uns das Teresa-Jubiläum? Es bringt uns in unsere Herzen, an den Ort, an dem unsere Wahrheit und die Wahrheit des lebendigen Gottes wohnen. Mögen sich diese im Namen Teresas und auf den Spuren der Heiligen treffen; das ist die einzige Feier, die das Herz der Mutter Teresa froh machen kann und sie den Lohn für ihr Suchen, Kämpfen und ihr unermüdliche Reisen erleben lässt.

Danke, Teresa, denn nicht für dich, sondern wahrlich für uns alle bist du geboren!

Fr. Saverio Cannistrà OCD
Generaloberer.



GENERALKURIE DES TERESIANISCHEN KARMEL
Corso d'Italia, 38
00198 Roma – Italia

III. BRUDER LORENZ VON DER AUFERSTEHUNG (1614-1691)

Zur Vierhundertjahrfeier seiner Geburt

Liebe Schwestern und Brüder,

beim letzten Generalkapitel in Fatima 2009 baten die Mitbrüder, im Jahre 2014 am Vorabend der Fünfhundertjahrfeier der Geburt der hl. Mutter Teresa von Jesus an den 400. Geburtstag eines ihrer

geistlichen Söhne zu erinnern. Es geht um einen demütigen Laien-Mitbruder, der dennoch von vielen Christen auf der ganzen Welt, ja sogar von Nichtchristen sehr geliebt wird: Bruder Lorenz von der Auferstehung. Seine einfachen, aber treffenden und geistreichen Schriften werden bis auf den heutigen Tag in viele Sprachen übersetzt.

Zum 300. Gedenken an seinen Tod im Jahre 1991 hat unser damaliger Generaloberer, P. Camilo Maccise, einen beachtenswerten Brief über die Spiritualität und Sendung von Bruder Lorenz geschrieben. Auch ich möchte Euch einige Gedanken über diesen großen Sohn des Karmel mitteilen, indem ich die beiden gleichermaßen wichtigen Etappen seines Lebens betrachte, zunächst den jungen Laien-Christen Nicolas Herman, wie sein weltlicher Name lautete, und dann den Laien-Mitbruder OCD Lorenz von der Auferstehung.

1. NICOLAS HERMAN „IN DER WELT“

Schon vom rein menschlichen und christlichen Standpunkt aus ist diese erste Etappe seines Lebens auch für uns anregend, die wir als Laien oder Ordensmänner bzw. Ordensfrauen im Karmel Christus nachfolgen.

Geboren an einem nicht bekannten Tag des Jahres 1614 wurde Nicolas in der bescheidenen Kirche seines kleinen Heimatdorfs Hériménil in Lothringen getauft, das heute eine Region Frankreichs ist, aber damals ein unabhängiges Großherzogtum war. Über seine Familie und Erziehung in jenem ländlichen Umfeld wissen wir fast nichts, doch prägt ihn ein Ereignis für sein ganzes Leben. Als Nicolas im Alter von 18 Jahren im Winter einmal einen kahlen Baum betrachtete und dabei daran dachte, wie die Natur in jedem Frühjahr wieder zu neuem Leben erwacht, wird er von einer tiefen Ahnung der Gegenwart und Vorsehung Gottes als der Quelle des Lebens erfasst, die niemals mehr verblasst. Er wird in seinem Verstand von einem gänzlich neuen Licht, von einem neu erwachten Glauben durchströmt. Der in allen Dingen anwesende Gott ist ihm nahe. Diese Erfahrung der Gegenwart Gottes prägt sich tief in seine Seele ein.

Doch zu Lorenzos Lebzeiten ist das Leben hart; er wird hineingezogen in den zerstörerischen, menschenverachtenden und unmoralischen „Dreißigjährigen Krieg“, zu dem ihn der Großherzog einzieht. In dieser turbulenten Zeit verliert er die Unschuld eines jungen Mannes mit 18 Jahren, so dass er später seine Sünden bedauern wird, obwohl wir nicht wissen, was er damit genau meint. Mehrmals schaut er dem Tod ins Gesicht, 1635 wird er bei der Belagerung der Stadt Ramberville, die der Großherzog zurückerobern möchte, schwer verwundet, so dass er in sein Heimatdorf zurückgebracht wird; und während seine Gesundheit allmählich wieder hergestellt wird, heilt er auch an seiner Seele.

Bald danach trifft er einen Einsiedler und beschließt, das Leben in der Einsamkeit mit ihm zu teilen, doch sollte das nicht sein Weg sein. Er erkennt durchaus die Bedeutung Gottes für sein Leben, doch geht es ihm mit dem Beten nicht so, wie er sich das vorstellte. Er zieht nach Paris, wo er sich in den Dienst eines vornehmen Mannes begibt, doch war auch das nicht der Platz, wo Gott ihn wollte.

Verweilen wir noch einen Augenblick beim jungen Nicolas „in der Welt“. Er hat das Leben und die Welt unter schweren Bedingungen kennengelernt; beim Kampf auf Leben und Tod hat er die Verwicklung in einen langen und schrecklichen Krieg mit der Erschütterung und dem Schrecken vieler Todesängste erlebt, hat Armut und Not durchgemacht, und dabei auch die Schwachheit der eigenen Natur verspürt, da er sein Leben lang die demütigende Erinnerung an seine „Sünden“ bewahren wird, wie es vor ihm schon seiner hl. Mutter Teresa von Jesus ergangen ist.

Doch siegt letztlich die Liebe. Nicolas verdient nicht den Tadel des Engels der Apokalypse: „Ich werfe dir aber vor, dass du deine erste Liebe verlassen hast“ (Off 2,4). Soldat, verwundet, Emigrant, Arbeiter – der junge Laie entdeckt wieder die leuchtende Gegenwart Gottes wie mit seinen 18 Jahren. Mitten in der Welt und unter Kämpfen reift in ihm allmählich jene christliche und karmelitanische Seele heran, die sich ohne Vorbehalte auf Gott, seine Gnade und seine konkreten Wünsche hin öffnet.

Nicolas ist ein Beispiel für ein geistliches Wiedererwachen und eine allmähliche Auferstehung; er ist für uns alle ein schweigender Anruf und eine sanfte Einladung.

2. BRUDER LORENZ VON DER AUFERSTEHUNG

In Paris nimmt Nicolas Herman mit dem Karmelitenkonvent zum hl. Josef in der Rue Vaurigard auf, einer damals zahlreichen und eifrigen Kommunität. Im Alter von 26 Jahren tritt er 1640 als Laien-Mitbruder ein und empfängt zwei Monate später den Habit, der sich damals von dem der Kleriker sehr unterschied, da keine Kapuze und kein weißer Mantel dazugehörte, und die Laien-Mitbrüder im Refektorium und im Betchor den letzten Platz einnahmen. Sein Name lautet von jetzt an Bruder Lorenz von der Auferstehung.

Nach zwei Monaten Postulat und zwei Jahren Noviziat legt Bruder Lorenz am 14. August 1642, Vortag von Mariä Himmelfahrt, im Alter von 28 Jahren seine Ewige Profess als Laien-Mitbruder ab. Die Konstitutionen erklärten, dass diese Brüder „fromm, schlicht, treu und arbeitsam sein müssen, da sie zum Arbeiten berufen sind“; sie haben im Hauskapitel keine Stimme, nehmen nicht am Chorgebet teil und wenn sie wegen ihrer Arbeiten im Haus bei der Betrachtung nicht dabei sein können, müssen sie diese zu anderen, von den Oberen festgesetzten Zeiten nachholen, was oft am Abend oder Nachts ist (vgl. Konstitutionen von 1631, 2. Teil, Kap. 4). Ihnen fällt allerdings viel körperliche Arbeit zu; so treffen wir Bruder Lorenz als Koch einer großen Kommunität an, als Flickschuster und oft auch als Ministrant bei den Messen der vielen Patres, da es damals keine Konzelebration gab, aber auch bei Botengängen und als Terminierbruder auf Bettelreisen in Burgund bis in die Auvergne.

Am Anfang schwierig, doch dann große Freude

Nicolas Herman geriet durch seinen Ordenseintritt in eine völlig neue Welt, wie das jeder von uns an seinem eigenen Leib verspüren kann, ob man nun in der Welt oder im Kloster lebt: Umzug, neue Beschäftigung, neue Arbeitsbedingungen, Einleben in eine neue Gemeinschaft, Familie, Gesellschaft. Bei diesem Eintritt in ein neues Leben mit seinen Herausforderungen, neuen Gefährten und Pflichten fällt Bruder Lorenz nicht ins Leere, denn er weiß, dass Gottes Gnade ihn erwartet, und er sich bedingungslos Gott hingeben möchte. Einer mit ihm befreundeten Ordensschwester schreibt er (von sich in der dritten Person sprechend):

Wissen Sie, seit den mehr als vierzig Jahren, die er im Ordensstand verbringt, ist es sein Hauptanliegen, immer bei Gott zu sei, und nichts zu tun, nichts zu sagen und zu denken, das ihm missfallen könnte, ohne etwas Anderes im Blick zu haben als die reine Liebe.¹

Einen Ordenspriester, wahrscheinlich seinen Beichtvater, der über sein Elend, aber auch die von Gott erhaltenen Gnaden bestens unterrichtet war, weist er auf Folgendes hin:

¹ Zitate aus: Bruder Lorenz von der Auferstehung, *Gesammelte Werke*, [Wien, o. J.], S. 83 (Brief 1); französische Originalausgabe Paris, 1991. Im französischen Original dieses Briefes von P. General ist nach der neuen, noch nicht veröffentlichten Ausgabe zitiert, die gegenüber der bisherigen Textvarianten aufweist.

Der Grund für meinen Eintritt ins Kloster war, dass ich den Entschluss fasste, mich aus Genugtuung für meine Sünden Gott ganz zu schenken und aus Liebe zu Ihm allem zu entsagen, was nicht er ist. Während der ersten Jahre befasste ich mich in meinen Gebeten normalerweise mit den Gedanken an den Tod, das Gericht, die Hölle, das Paradies und meine Sünden. So habe ich es einige Jahre gehalten und mich sorgfältig während des übrigen Tages, selbst während meiner Arbeit, um die Gegenwart Gottes bemüht, den ich immer bei mir wusste, oft sogar in der Tiefe meines Herzens, was mir eine so hohe Wertschätzung von Gott eingab, dass der Glaube allein fähig war, mich in dieser Hinsicht zufriedenzustellen. In gleicher Weise verhielt ich mich, ohne es zu merken, während meiner Gebete, was mir große Wonnen und Tröstungen brachte.²

Doch hat er in seiner geistlichen Erfahrung auch schmerzlich das Gegenteil erlebt:

Trotzdem muss ich Ihnen sagen, dass ich während der ersten zehn Jahre viel gelitten habe. Die Erkenntnis, dass ich Gott nicht so angehört, wie ich es gewünscht hätte, meine früher begangenen Sünden, die mir immer vor Augen standen, und die großen Gnaden, die Gott mir erwies, waren Gegenstand und Quelle all meiner Übel. Während dieser ganzen Zeit fiel ich oft und stand sogleich wieder auf. Mir schien, dass die Geschöpfe, die Vernunft und selbst Gott gegen mich waren und dass allein der Glaube für mich war. Manchmal wurde ich vom Gedanken geplagt, der Folge meiner Vermessenheit ist, auf einmal dort sein zu wollen, wo andere nur mit Mühe hingelangen, und andere Male wieder, dass ich mit Sicherheit verdammt wäre und es für mich kein Heil mehr gäbe. Als ich schon dachte, dass ich meine Tage in diesen Verwirrungen und Unruhen (die mein Vertrauen, dass ich Gott hatte, nicht mindern konnten und nur dazu dienten, meinen Glauben zu vermehren) beenden würde, fand ich mich schlagartig verwandelt. Und meine Seele, die bis dahin immer in Verwirrung war, verspürte einen tiefen inneren Frieden, als ob sie in ihrer Mitte und am Ort ihrer Ruhe wäre.³

Aus diesen Zeilen kann man leicht herauslesen, dass Bruder Lorenz, der bereits mehr als vierzig Jahren im Ordensstand verbrachte, in den ersten zehn Jahren seines Ordenslebens eine intensive Nacht der Seele erlebt hat, auf die „dreißig Jahre“ mit „großen inneren Freuden“ folgten, wie er in dem oben genannten Brief an die genannte Ordensschwester selbst sagt; dabei verrät er auch mehr über seine beständige „Übung“ der Gegenwart Gottes und die daraus folgenden positiven Auswirkungen:

Er ist nun an diese göttliche Gegenwart so gewöhnt, dass er ihre ständige Hilfe in allen möglichen Gelegenheiten erfährt. Seit etwa dreißig Jahren erfreut sich seine Seele so beständiger und manchmal so großer innerer Freuden, dass er – um sie zu mäßigen und zu verhindern, dass sie nach außen sichtbar werden – gezwungen ist, nach außen irgendwelche Kindereien zu machen, die eher verrückt als fromm wirken. Wenn er sich manchmal ein bisschen zu sehr aus dieser göttlichen Gegenwart wegbegibt, so macht sich Gott in seiner Seele bald bemerkbar, um ihn zurückzurufen, was ihm oft passiert, wenn er mit äußerlichen Dingen allzu beschäftigt ist. Er antwortet auf diese Anrufe mit gewissenhafter Treue: entweder indem er sein Herz zu Gott erhebt oder durch einen stillen und liebevollen Blick oder durch ein paar Worte aus der Situation heraus. [...] Diese Erfahrung gibt ihm eine solche Gewissheit, dass Gott immer in seinem Seelengrund ist, dass er darüber gar keinen Zweifel hegen kann, was immer er tut und was ihm zustößt.⁴

Der Geist des Karmel

Wir halten fest, dass Bruder Lorenz bei seinem Eintritt in den Karmel eine eifrige Kommunität kennen gelernt hat, in der Teresas Geist lebendig war. Mitbrüder aus Paris haben die Werke Teresas und Johannes' vom Kreuz übersetzt, und unser Koch hat in Predigten und Vorträgen, vielleicht auch in der geistlichen Begleitung durch seine Oberen und Vorgesetzten oft die Worte der hl. Teresa gehört, die uns vor Niedergeschlagenheit bewahren wollen: „Wenn euch der Gehorsam Beschäftigung mit äußeren Dingen aufträgt, dann versteht, dass der Herr zwischen den Kochtöpfen weilt, falls es in der Küche ist, und euch innerlich und äußerlich hilft, [...] umso mehr als der wahre Liebende überall liebt und immer an den Geliebten denkt! [...] Doch muss man mit Bedacht

² AaO. S. 86 (Brief 2).

³ AAO. S. 86f. (Brief 2).

⁴ AaO. S. 84 (Brief 1).

vorgehen, um bei äußeren Werken, selbst wenn sie aus Gehorsam oder Nächstenliebe geschehen, nicht derart nachlässig zu sein, dass man nicht doch oftmals innerlich seine Zuflucht zu Gott nimmt.“⁵

Im Hinblick auf das harmonische und fruchtbare Zusammenspiel von Aktion und Kontemplation gibt uns Bruder Lorenz, der selbst äußerst aktiv und zutiefst kontemplativ war, Hinweise, die für Patres, Brüder und Studenten, aber auch für unsere Schwestern und Laien gültig sind, sobald sie sich den alltäglichen Aufgaben und dem Apostolat widmen müssen, sei es im Verborgenen oder auch im Rampenlicht der Öffentlichkeit.

Der geistliche Begleiter

Um Bruder Lorenz kennenzulernen, liest man am besten seine „Geistlichen Weisungen“ und die Briefe. Hier offenbart sich Bruder Lorenz als intelligenter und zutiefst rechtschaffener Mann mit einem lauterem Geist, der aufs Wesentliche geht; seine Lehre gründet sich auf den Glauben und eine tiefe Gotteserfahrung; sein Wort ist einfach, aber überzeugend; was er sagt, ist immer bedeutsam und sinnvoll; er zitiert manchmal „Bücher“, wie er selbst sagt, da er seine geistliche Lesung nicht vernachlässigt; man spürt, dass er ein offenes Herz und es am rechten Fleck hat; er hat Sinn für einen gesunden Humor und redet nicht lange um den heißen Brei herum.

Er hat berühmte Freunde, die ihn sehr schätzen, darunter sein zukünftiger Biograph, Joseph de Beaufort. Als Generalvikar von Bischof Antoine de Noailles, dem Bischof von Châlons-sur-Marne und späteren Kardinal von Paris, dessen Generalvikar er ebenfalls war, wandte er sich oft um Rat an unseren Bruder und berichtet, dass ihm der Mystiker aus der Küche bei der ersten Unterredung sagte: „Gott schenkt jenen, die den aufrichtigen Wunsch haben, Ihm zu gehören, dazu das Licht. Wenn ich diese Absicht hätte, könnte ich ihn fragen, wann immer ich wolle, ohne Angst zu haben, ihn zu stören; wenn dem aber nicht so wäre, brauchte ich gar nicht mehr zu ihm zu kommen.“⁶

Einige Zeugen sagen, dass Bruder Lorenz grob war, nicht im Sinn von schlecht erzogen, sondern von direkt, nach Art eines Bauern oder einfachen Arbeiters, der nicht viele Umschweife macht, sondern gleich zur Sache kommt. Beaufort zeichnet folgendes Bild von seinem „Starez“: „Die Tugend machte Bruder Lorenz nicht menschenscheu. Er war allen gegenüber offen und flößte ihnen Vertrauen ein, er ließ die Menschen vor allem spüren, dass sie ihm alles sagen könnten und dass sie in ihm einen Freund gefunden hätten. Er selbst sprach mit Offenheit, wenn er die, mit welchen er zu tun hatte, kannte und zeigte große Güte. Was er sagte, war einfach, aber immer wahr und sinnvoll. Hinter seinem groben Äußeren entdeckte man eine einzigartige Weisheit, eine Freiheit, die über das gewöhnliche Gehabe eines Laienbruders hinausging, eine Einsicht, die alle Erwartungen übertraf.“ Und weiter: Er hatte „das beste Herz der Welt, Durch sein gutes Gesicht, seinen menschlichen und freundlichen Ausdruck, seine einfache und bescheidene Art gewann er gleich die Wertschätzung und das Wohlwollen aller, die ihn sahen. Je mehr man mit ihm zu tun hatte, desto mehr entdeckte man in seinem Inneren eine Geradlinigkeit und eine Frömmigkeit, wie sich kaum anderswo findet. Er, der nicht zu diesen Leuten zählte, die niemals wanken und die die Heiligkeit als mit aufrichtigem Gebaren unvereinbar betrachten, er, der sich nicht verstellte, verkehrte mit jedem und war gut zu seinen Mitbrüdern und Freunden, ohne danach zu streben, anders als sie zu sein.“⁷

Der große Fénelon, auch ein Bewunderer unseres „mystischen Koches“, hat ihn persönlich kennengelernt und äußert sich so über ihn: „Die Worte der Heiligen selbst sind ganz anders als die

⁵ *Buch der Gründungen* 5,8.16.17.

⁶ AaO. S. 113 (Erstes Gespräch, Nr. 7).

⁷ AaO. S. 16f.

jener, die über sie schreiben. Die heilige Katharina von Genua ist ein Wunder der Liebe. Bruder Lorenz ist von Natur aus grob, durch die Gnade wurde er fein. [...] Ich habe ihn gesehen und mit ihm ein Gespräch über den Tod geführt, während er sehr krank und doch sehr fröhlich war.“ Und an Bossuet gerichtet schreibt Fénelon im Verlauf ihrer gelehrten Zwiegespräche über die wahre Mystik: „Man kann täglich dazulernen, wenn man die Wege Gottes mit den einfachen Leuten eingehend betrachtet. Hätte man nicht für die Praxis lernen können, wenn man sich zum Beispiel mit dem guten Bruder Lorenz unterhalten hat?“⁸

Einige Leitideen aus seiner Unterweisung

Ohne uns bei seinem Leben, das durchzogen war von einem wachen Glauben, einer unerschütterlichen Hoffnung und einer bedingungslosen Liebe, weiter bei den theologischen Tugenden aufzuhalten, hören wir auf Bruder Lorenz, der uns in seinen Briefen und „geistlichen Weisungen“ seine innersten Überzeugungen mitteilt.

Eine lange persönliche Erfahrung hat unseren Bruder zur Überzeugung geführt, dass die Übung der Gegenwart Gottes ein ausgezeichnetes Mittel ist, um die Gotteinung zu bestärken. Seinem geistlichen Begleiter hat er erklärt, wie wir weiter oben schon gesagt haben, wie er von einem mehr meditierenden Beten allmählich zum vertrauten Umgang mit dem Herrn gekommen ist, gegenwärtig auf dem Grund der Seele, und dabei während des Tages, ja sogar „während meiner Arbeit“ einfach weitergemacht hat, und fährt fort:

Ich empfinde weder eine Sorge noch einen Zweifel bezüglich meines Zustandes, da ich keinen anderen Willen habe als den Willen Gottes, den ich in allem zu erfüllen versuche und dem ich mich so sehr unterwerfe, dass ich nicht einmal einen Strohalm entgegen Seiner Anordnung vom Boden aufheben möchte, oder aus einem anderen Grund als aus reiner Lieb zu Ihm. Ich habe alle meine Andachtsübungen und Gebete aufgegeben, die nicht verpflichtend sind, und ich befasse mich nur damit, mich immer in Seiner heiligen Gegenwart aufzuhalten, in der ich mich durch ein einfaches Aufmerken und einen liebevollen, ganz auf Gott gerichteten Blick halte, was ich mit ständiger Gegenwart Gottes bezeichnen möchte, oder um es besser auszudrücken, als ein schweigendes und verborgenes Gespräch der Seele mit Gott, das eigentlich niemals endet; was mich bisweilen ganz zufrieden macht und innerlich, ja oft sogar äußerlich mit so großen Freuden erfüllt, dass ich sie mäßigen muss.⁹

Bruder Lorenz wird zu einem **echten Propheten und Apostel** des Wegs der Gegenwart Gottes. So schreibt er an eine Ordensschwester:

Wenn ich Prediger wäre, würde ich über nichts anderes sprechen als über die Übung der Gegenwart Gottes; und wenn ich Seelenführer wäre, würde ich sie jedem anraten, für so notwendig und zugleich einfach erachte ich sie.¹⁰

Doch ohne Anstrengung erreicht man gar Nichts. Schon beim Eintritt in den Karmel war Lorenz überzeugt, dass man **für den ALLES alles geben** müsste. Um es zu lernen. „Tag und Nacht“ im Willen und in der Gegenwart Gottes zu leben, wozu uns die Regel des Karmel einlädt, braucht man jene „entschlossene Entschlossenheit“, von der die hl. Teresa sprach. Als geistlicher Sohn Teresas und Johannes‘ vom Kreuz denkt er genau so, und schreibt deshalb im schon zitierten Brief:

Ich weiß, dass dafür das Herz von allen anderen Dingen frei sein muss, da Gott es allein besitzen will. Da er es nur besitzen kann, wenn Er es von allem, was nicht Er ist, leer gemacht hat, so kann er auch nicht darin wirken, oder mit ihm tun, was Ihm gefällt.¹¹

⁸ AaO. S. 15f.

⁹ AaO. S. 87f. (Brief 2).

¹⁰ AaO. S. 90 (Brief 3).

¹¹ AaO.

Aber, so fährt Lorenz fort, die aus „reiner Liebe“ angestrebte Gotteinung wird zum Quell großen Glücks:

Es gibt auf der Welt keine schönere oder wunderbarere Art zu leben als das beständige Gespräch mit Gott; allein jene, die es üben und es verkosten, können das verstehen.¹²

Diese Übung der Gegenwart Gottes muss man **erlernen und womöglich während des ganzen Lebens immer wieder erlernen**. Bruder Lorenz bekennt, dass Anfangs auch er damit Mühe hatte:

Diese Übung bereitete mir nicht wenig Mühe, doch ich machte trotz aller Schwierigkeiten, die mir dabei begegneten, weiter, ohne mich daran zu stoßen oder mich darüber zu beunruhigen, da ich ja zerstreut war, ohne es zu wollen. Ich befasste mich während des Tages nicht weniger damit als während der Gebetszeiten [...], selbst wenn es bei der Arbeit hoch herging. [...] Dies ist meine tägliche Übung, seit ich im Ordensstand bin. Obwohl ich sie bloß mit viel Nachlässigkeit und Unvollkommenheit geübt habe, gewann ich daraus dennoch großen Nutzen. [...] Schließlich werden uns diese Akte, wenn wir sie wiederholen, vertrauter werden, und die Gegenwart Gottes wird uns ganz natürlich.¹³

Das Erlernen dieser Praxis der Gegenwart ist also ein **stets weitergehender Vorgang**. Lesen wir, was Lorenz als guter Pädagoge mit Takt und Weitblick rät:

Dieser gütige Gott verlangt von uns nicht viel: dass wir von Zeit zu Zeit kurz an Ihn denken, eine kurze Anbetung, Ihn bisweilen um Seine Gnade bitten, Ihm unsere Mühen darbringen, [...] sich mit Ihm trösten, sooft Sie können. Erheben Sie während Ihrer Mahlzeiten und Ihrer Gespräche hie und da Ihr Herz zu Ihm: Das kleinste Gedenken wird Ihm immer sehr angenehm sein. Man muss deswegen nicht laut schreien, Er ist uns näher, als wir glauben. Es ist nicht nötig, sich immer in der Kirche aufzuhalten, um bei Gott zu sein; wir können aus unserem Herzen einen Ort des Gebetes machen, an den wir uns von Zeit zu Zeit zurückziehen, um uns mit Ihm still, demütig und voll Liebe zu unterhalten. Jeder ist zu diesen vertrauten Gesprächen mit Gott befähigt, die einen mehr die anderen weniger. Er weiß, was wir vermögen.¹⁴

Nach und nach formen sich in uns **der Wille und die Gewohnheit** so, dass sie sich oft dem gegenwärtigen Gott zuwenden; deshalb empfiehlt Bruder Lorenz

Eine große Treue in der Übung dieser Gegenwart, und dass wir in unserem Innern den Blick auf Gott gerichtet halten, was immer ruhig, demütig und liebevoll geschehen soll. [...] Es gilt, besonders dafür Sorge zu tragen, dass dieser innere Blick, der bloß einen Moment zu dauern braucht, euren äußeren Handlungen vorangeht, dass er sie von Zeit zu Zeit begleitet und ihr alles mit ihm beschließt. Da es Zeit und viel Mühe braucht, um diese Übung zu erlernen, darf man nicht den Mut verlieren, wenn man darin fehlt, denn eine Gewohnheit entwickelt sich nur mit Mühe; aber wenn man einmal so weit ist, wird man alles mit Freude machen.¹⁵

Bruder Lorenz möchte uns zur **tiefen Gotteinung** führen und eröffnet der treuen Seele schönste und leuchtendste Aussichten:

Diese Gegenwart Gottes, die anfangs etwas mühsam ist, bewirkt, treu geübt, im Verborgenen der Seele wunderbare Dinge, zieht auf sie die Gnaden des Herrn in Fülle herab und führt sie unmerklich zu diesem einfachen Aufmerken, zu dieser liebevollen Schau des überall anwesenden Gottes, was die heiligste, dauerhafteste, einfachste und wirksamste Art des Gebetes ist.¹⁶ [...] Durch diese Gegenwart Gottes und durch diesen inneren Blick wird die Seele so vertraut mit Gott, dass sie beinahe ihr ganzes Leben mit Gott in ständigen Akten der Liebe, der Anbetung, der Reue, des Vertrauens, der Danksagung, der Hingabe, der Bitte und aller

¹² AaO.

¹³ AaO, S. 102f. (Brief 12).

¹⁴ AaO., S. 97f. (Brief 9).

¹⁵ AaO. S. 77 (Nr. 28f.).

¹⁶ AaO. S. 78 (Nr. 31).

schönen Tugenden verbringt. Und manchmal wird sie selbst zu einem solchen Akt, der nicht mehr vergeht, da sich die Seele immer in dieser ständigen Übung der Gegenwart Gottes befindet.¹⁷

Drei Monate vor seinem Tod schreibt unser Mitbruder:

Was mich in diesem Leben tröstet, ist, dass ich Gott im Glauben schaue. Und ich sehe Ihn in einer Weise, dass ich manchmal sagen könnte: „Ich glaube nicht mehr, sondern ich schaue, ich erfahre, was uns der Glaube lehrt.“ Und aus dieser Gewissheit und dieser Übung des Glaubens heraus werde ich mit Ihm leben und sterben.¹⁸ *Und bezüglich des Vertrauens schreibt er:* Ich bin sehr zufrieden, dass Sie in Gott solches Vertrauen setzen und wünsche, dass er es immer noch vermehre. Wir wissen gar nicht, was wir da für einen guten Freund haben, der uns niemals verlassen wird, weder in dieser noch in der anderen Welt.¹⁹

Nachdem uns Bruder Lorenz so herrliche Aussichten eröffnet hat, möchte er mit folgenden Worten allen Menschen **Mut machen**; damit wollen wir unsere kleine Textauswahl beenden.

Ich weiß, dass man wenige Menschen findet, die bis zu dieser Stufe gelangt sind: Es ist eine Gnade, mit der Gott nur einige auserwählte Seelen begünstigt, da ja dieses einfach Aufmerken ein Geschenk aus Seiner freigebigen Hand ist. Aber zum Trost für all jene, die diese Übung beginnen wollen, möchte ich sagen, dass Er dies normalerweise den Seelen schenkt, die sich dafür bereithalten. Und wenn er es nicht schenkt, so kann man doch zumindest mit Hilfe der gewöhnlichen Gnaden durch diese Übung der Gegenwart Gottes eine Art und einen Zustand des Gebetes erreichen, der diesem, einfachen Aufmerken sehr ähnlich ist.²⁰

Eine providentielle Entdeckung

Bis heute stand uns nur ein einziger gedruckter Text der Schriften von Bruder Lorenz zur Verfügung, der 1691 von dem Priester Joseph de Beaufort in Druck gegeben wurde, und von dem alle Leser oder Schriftsteller abhingen. Nun wurde völlig unerwartet eine Handschrift aus dem Jahre 1745 entdeckt, die Werke einiger Mitbrüder aus dem 17. Jahrhundert enthält und am Ende auch die *Briefe* und *Geistlichen Weisungen* von Bruder Lorenz von der Auferstehung.

Auf dieser Basis wird zurzeit eine neue kritische Ausgabe der Texte von Bruder Lorenz von der Auferstehung vorbereitet, so dass unser Mitbruder Lorenz noch authentischer, freier, „teresianischer“ wird, weil einige für Beaufort typische hagiographische zeitbedingte Stilmittel freigelegt werden konnten. Das soll unsere Dankbarkeit gegenüber Joseph de Beaufort nicht schmälern, denn ohne ihn hätte die Nachwelt unseren einfachen Laien-Mitbrüder nicht kennen gelernt. Er hat die geistliche Tiefe unseres „Mystikers aus der Küche“, den er ein Vierteljahrhundert regelmäßig besucht hat, sofort erkannt und auch die Bedeutung seiner Lehre und apostolischen Ausstrahlung geahnt, die seine Schriften und sein Beispiel haben könnten. Bruder Lorenz ist eine von Gott geschickte Sonne, die unser Leben hell macht, sofern wir selbst nicht lieber im Schatten stehen wollen.

Bruder Lorenz' Mission geht weiter

Bruder Lorenz nimmt im Herzen vieler Gottsucher auf der ganzen Welt einen besonderen Platz ein, auch bei Protestanten, Anglikanern und Orthodoxen. Viele Christen lieben ihn, hören auf ihn und verehren ihn wie einen erleuchteten Führer, ja als wahren Heiligen. Mit seinem Leben im Schein der Sonne Gottes und seinem hellleuchtenden Zeugnis führt Bruder Lorenz von der Auferstehung

¹⁷ AaO. S. 80 (Nr. 36).

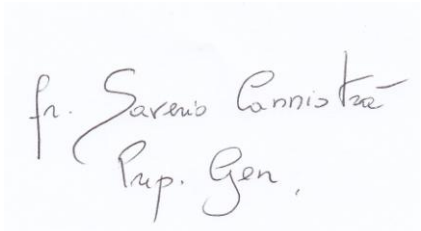
¹⁸ AaO. S. 101 (Brief 11).

¹⁹ AaO. S. 98f. (Brief 10),

²⁰ AaO. S. 80 (Nr. 37).

auch heute noch seine heilbringende Mission weiter. Er führt uns in aller Einfachheit und mit Liebe zu dem in unserem ganzen Leben anwesenden Gott. Hören wir nicht auf, bei ihm zu verweilen...

Rom, am Fest Kreuzerhöhung
14. September 2014



Generaloberer OCD

IV. Vorläufiges Programm zum Teresa-Jubiläum 2015

Bitte, dieses **vorläufige Programm vervollständigen** und evtl. berichtigen und mir die Änderungen bis spätestens 10. November zuschicken: ulrichod@hotmail.com

Augsburg

Noch im Planungsstadium.

Berlin:

Festwoche im Erzbistum Berlin vom 19. bis 25. April 2015

Sonntag, 19. April 2015, 10.00 Uhr

Festgottesdienst in der Gedenkkirche, Predigt: P. Dr. Reinhard Körner OCD

Anschließend Eröffnung der Ausstellung „500 Jahre Teresa von Ávila“ im Gästehaus der Karmeliten

Sonntag bis Samstag jeweils 14.00 bis 18.00 Uhr

Möglichkeit zur Besichtigung der Teresa-Ausstellung und Teilnahme am Vespertagesgottesdienst um 18.00 Uhr

Samstag, 25. April 2015

14.00 Uhr Feierstunde in der Gedenkkirche mit Vortrag von P. Dr. Reinhard Körner OCD:

„Gott ist auch wer! Christ sein im Geist Teresas von Ávila heute“

Anschließend Zeit der Begegnung mit Kaffee/Kuchen, Möglichkeit zur Besichtigung der Teresa-Ausstellung und zum Besuch des Klosterladens

16.30 Uhr Vorstellung der Gemeinschaften des Teresianischen Karmel im Erzbistum Berlin und Vespertagesgottesdienst

Information: exerzitienhaus@karmel-birkenwerder.de; kloster@karmel-berlin.de

Bielefeld

Samstag, 31. Januar 2015

14.00 bis 18.00 Uhr, Mechthild Schlemmer: „Tu deinem Leib Gutes, damit Deine Seele Lust hat, darin zu wohnen“, Ein Nachmittag mit meditativen Tänzen und Impulsen

Klostersaal St. Jodokus, Klosterplatz 3

Mittwoch, 25. Februar 2015; 04. März 2015, 11. März 2015, 18. März 2015, 25. März 2015

Bärbel Lödige und Susanne Kochannek: „Freundschaft, die trägt. Vier Wochen mit Teresa von Ávila“, Exerzitien im Alltag. Tägliche Impulse für zu Hause aus dem Erfahrungsschatz Teresas – übersetzt in unsere Zeit, in unser Leben. Wöchentliches Treffen zum Austausch und zur Vertiefung. Jeweils um 19.30 bis 21.00 Uhr im City Kloster Bielefeld, Klosterplatz 2

Samstag, 18. April 2015

14.00 bis 18.00 Uhr, Dr. Annette Schleiner, „Die ‚Seelenburgen‘ der ‚Leute von der Straße‘. Madeleine Delbrêl – eine Mystikerin unserer Tage. Ein Nachmittag mit Vortrag, Gespräch, Besinnung und Begegnung
Klosterraum St. Jodokus, Klosterplatz 3

Freitag, 15. Mai 2015

19.30 bis 21.00 Uhr, P. Dr. Reinhard Körner OCD, „Gott ist auch wer! Christ sein im Geist Teresas von Ávila heute“
Klosterraum St. Jodokus, Klosterplatz 3
Information: info@citykloster-bielefeld.de

Birkenwerder

26. bis 30. Januar 2015, P. Dr. Ulrich Dobhan OCD: „Geistlich leben nach Tera von Ávila“
Information: exerzitienhaus@karmel-birkenwerder.de

Düsseldorf

18. März 2015 „mittwochgespräch“ mit P. Dr. Ulrich Dobhan OCD
Information: haensch@katholisches-duesseldorf.de

Freiburg

Mai 2015 – Teresa-Ausstellung, geplant ist ein kleines Begleitprogramm.

Köln

Vortragsreihe über Teresa von Ávila vom 12. März bis 23. April 2015, jeweils am Donnerstag um 19.30 Uhr in der Dom- und Diözesanbibliothek.
Ausstellung zu Teresa von Ávila vom 8. bis 18. August 2015 im Karmelitinnenkloster, Vor den Siebenburgen 6, 50676 Köln mit Vortrag
Information: kloster@karmelitinnen-koeln.de

München

Teresa-Lesekreis unter Leitung von P. Dr. Ulrich Dobhan, alle 14 Tage Mittwochs im neuen Pfarrheim; Termine unter provinzialat@karmelocd.de abrufbar.

Teresa-Ausstellung vom 28. Februar bis 29. März 2015 im Karmelitensaal in der ehemaligen Karmeliterkirche, Karmeliterstraße 3, 80333 München
Vortrag von P. Dr. Ulrich Dobhan, Teresa von Avila - ihre jüdischen Wurzeln
Am 10.3.2015 oder 11.3.2015, 19.30 Uhr
Information: provinzialat@karmelocd.de

26./27. März: Tagung der Kath. Akademie in Bayern, Mandlstr. 23, 80802 München
26. März
18.00 Vesper

18.45 Begrüßung

19.00 Uhr: Prof. Dr. Mariano Delgado: Teresa und Luther

27. März

Laudes und Frühstück

10.00 P. Dr. Reinhard Körner OCD, „Gott nur genügt“

11.00 Dr. Elisabeth Münzebrock, Teresa als Frau

12.00 Mittagshore, Mittagessen

14.00 P. Dr. Ulrich Dobhan OCD, Teresas als Conversa

15.15 Karmelitinnen aus Dachau, Von Sühne zur Freundschaft mit Gott
Austausch

17.30 Vesper, Abendessen

19.30 Präsentation der Jubiläumsausgabe der Werke Teresas in deutscher Sprache

Zu den Tagzeiten wird Sr. Elisabeth Peeters OCD jeweils einen kurzen geistlichen Impuls geben.

28. März – 500. Geburtstag der hl. Teresa

9.00 Ankommen in St. Theresia, Dom-Pedro-Str. 39, 80637 München

10.00 Festamt mit dem Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz, Erzbischof Dr. Reinhard
Kardinal Marx

Anschließend Empfang und Mittagessen für geladene Gäste, Ausklang

Übernachtungsmöglichkeiten

Kolping-Ausbildungshotel St. Theresia, Hanebergstr. 8, 80637 München, Tel. 089 / 126 050

Kath. Akademie in Bayern, Mandlstr. 23, 80802 München, Tel. 089 / 38102-0.

***Herzliche Einladung an alle Brüder, Schwestern und Familiaren zu unserer zentralen Feier des
500. Geburtstages der hl. Teresa***

Information: provinzialat@karmelocd.de

Neumühle – Europäisches Zentrum für Meditation und Begegnung

66639 Mettlach-Tünsdorf, Tel. 06868 / 910 343

2.-4. Oktober 2015, Tagung mit P. Dr. Ulrich Dobhan OCD, „Teresa von Ávila – Frau und Heilige
für heute

Information: www.meditation-saar.de

Passau

13.-15. März 2015 Symposium: Teresa von Ávila – Unterwegs zur Quelle

Freitag, 13. März 2015

15.00 Dr. Elisabeth Münzebrock, „Ganz von Gott ergriffen – ganz dem Menschen verpflichtet“ –
Teresa von Ávila, die „menschliche Heilige“

17.00 P. Dr. Ulrich Dobhan OCD, „...dir hat vor den Frauen nicht gegraut“ Teresa und die
Diskriminierung der Frau

18.30 Vesper, Abendessen

20.15 Prof. Dr. Otto Betz, „Ich muss mich eines Gleichnisses bedienen.“ Die Bedeutung der
Symbole und Metaphern in der Sprachwelt Teresas

Samstag, 14. März 2015

9.00 Dr. Britta Souvignier, „Wir sind keine Engel, sondern haben einen Leib“. Teresas
Leibfreundlichkeit in heutiger Sicht

11.00 Prof. Dr. Ludger Schwienhorst-Schönberger, Biblische Motive und ihre Bedeutung auf dem „Weg der Vollkommenheit“ bei Teresa von Ávila

14.30 Dr. Klaus Kleffner, „...wie mit einem Freund“ – Gebet und Christusbeziehung bei Teresa von Ávila

16.30 Dr. Manuel Schlögl, Kreuzestheologie bei Teresa von Ávila und Johannes vom Kreuz

Sonntag, 15. März 2015

9.30 Schlussrunde

11.00 Messfeier mit Bischof Dr. Stefan Oster SDB

Information: kirche@bistum-passau.de

Regensburg

9.-11. Oktober 2015: Veranstaltung zu Teresa (in Planung)

Rödelmaier

Fastenpredigten am 22.02., 01.03., 08.03., 15.03. und 22.03.2015 in Frage, jeweils 17 oder 18 Uhr in Brendlorenzen oder Herschfeld oder Rödelmaier.

Prediger P. Elias M. Haas OCD und P. Michael Jakel OCD

Information: karmel-roedelmaier@t-online.de

Stuttgart

Tagung am 13./14. November 2015 in der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart

Tübingen

23. April, 19.30, Vortrag von P. Dr. Ulrich Dobhan OCD im Gemeindehaus der Pfarrei St. Johannes als Auftakt für die Exerzitien im Alltag unter Leitung von Ralf Weitzenberg TKG

Würzburg

Oktober: Teresa-Ausstellung in der Karmelitenkirche

16./17. Oktober 2015

Tagung in der Diözesanakademie über Teresa von Ávila

17. Oktober, 18.00 Gottesdienst mit Bischof Friedhelm Hofmann in der Karmelitenkirche

Abschluss des Jubiläumsjahres.

Information: provinzialat@karmelocd.de und info@karmelitenkloster-wuerzburg.de

Neueste Nachricht

Endlich ist es so weit: Am Samstag, den 20. Dezember 2015, soll das „Geistliche Zentrum“ in Reisach eingeweiht werden. Beginn um 15.00 Uhr. Der für diese Region der Erzdiözese München-Freising zuständige Weihbischof Wolfgang Bischof ist angefragt, die Feier zu leiten.

Schon jetzt ergeht herzliche Einladung.

Information: karmel.reisach@web.de